

Schauen wir auf Jesus. Kannst du dich erinnern – er sitzt auf dem Berg und blickt seine Jünger an. Siehst du seine Hände? Hat er zarte, schmale Hände – oder sind sie auch von Arbeit gezeichnet? Seine Füße – trägt er Sandalen? Sind sie schmutzig vom Staub der Straßen? Müde vom vielen gehen? Sein Gesicht – er schaut in deine Richtung!! Er lächelt und ist glücklich.

Er erzählt ihnen: „Selig, die arm sind vor Gott,
die trauern
die sanft und geduldig sind
die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit
die barmherzig sind
die ein reines Herz haben
die Frieden stiften

Seine Hände – wie vielen hat er sie gereicht und Gutes getan
Seine Füße – müde vom gehen zu all den Menschen
Sein Gesicht – lächelnd und freundlich



Erinnern wir uns jetzt an den Spott, die Schmerzen.
Sehen wir das Gesicht – sein Gesicht - gezeichnet und verwundet von der Dornenkrone.
Dornen – spitz und scharf.
Die Hände – seine Hände - er hat sie am Kreuz geöffnet – und die Nägel – haben sie durchbohrt.
Die Füße – seine Füße – und die Nägel – haben sie durchbohrt.
Jesus hat alles ertragen. Warum? Aus Liebe, aus reiner Liebe. Damit wir vom Vater nicht gerichtet werden.

Wir tun viel für unsere Kindern, Eltern, Freunden ... aus Liebe. Manches braucht Überwindung und wir haben vielleicht Angst davor – aber wir tun es trotzdem. Weil wir lieben. Das ist bestimmt ein Teil von Gottes Ebenbild in uns. Und Jesus – er hatte auch Angst, Todesangst. Und Gott, sein Vater, konnte nicht anders. Jesus musste diesen Kelch trinken. Gott Vater und der Sohn haben diesen Weg gewählt, damit wir frei sind.

Jesu Worte am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“ und „Es ist vollbracht!“

Maria aus Magdala geht zum Grab.

Wie sieht sie aus – diese Maria aus Magdala? Hat sie verweinte Augen? Ist sie verwirrt? Oder ängstlich?
Vielleicht siehst du eine starke Frau – die weiß, was sie will? Sie will zu ihrem Herrn!!

Der Stein ist nicht mehr vor dem Eingang. Das Grab ist offen.

Sie läuft zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte und berichtet.

Die Männer laufen gemeinsam hin. Sie schauen sich in der Grabkammer um – sehen die Leinentücher schön zusammen gefaltet liegen. Nun glauben sie, dass Jesus auferstanden ist. Sie sehen, verstehen und glauben. Nun verstehen sie die Worte von Jesus - sie verstehen jetzt die Heilige Schrift. Die Jünger gehen wieder nach Hause.

Inzwischen ist auch Maria wieder zum Grab zurückgekehrt und bleibt voll Trauer davor stehen.

Als Maria sich umblickt, sieht sie Jesus. Aber sie erkennt ihn nicht.

Jesus fragt sie: „Warum weinst du, und wen suchst du?“

„Ich suche meinen Herrn“

Jesus spricht sie mit ihrem Namen an: „MARIA“ und sie erkennt ihn.

Die Jünger haben sich im Haus versammelt. Sie haben Angst, sind verunsichert – wahrscheinlich auch enttäuscht. Enttäuscht wie das alles so gelaufen ist. Sie standen Jesus nicht zur Seite, haben ihn verraten. Ob sie auch ein schlechtes Gewissen haben? Die Türen sind fest verschlossen. Bist du auch in diesem Haus? Wo bist du? Sitzt du? Oder bist etwas abseits und beobachtest das Geschehen?

Und plötzlich - steht Jesus in ihrer Mitte und grüßt sie: „Friede sei mit euch!“ Er zeigt ihnen die Wunden an seinen Händen und an seiner Seite. Siehst du seine Wunden? Erkennst du Jesus?

Die Jünger erkennen ihn. Und Jesus sagt noch einmal: „Friede sei mit euch!“ Er haucht uns (sie) an und sagt: „Empfangt den Heiligen Geist.“

Thomas ist an diesem Abend nicht bei ihnen. Sie erzählen ihm später was sich ereignet hat. Er glaubt ihnen nicht. Er muss es selber sehen, nicht nur sehen – er will die Wunden Jesu fühlen – sie berühren.

Einige Tage später sind die Jünger wieder im Haus versammelt. Sie haben die Türen verschlossen. Thomas ist diesmal auch bei ihnen.

Jesus steht plötzlich wieder in ihrer Mitte und grüßt sie: „Friede sei mit euch!“ Er wendet sich Thomas zu: „Leg deinen Finger auf meine durchbohrten Hände! Gib mir deine Hand und leg sie in die Wunde an meiner Seite! Zweifle nicht länger, sondern glaube!“

Thomas ist überwältigt: „Mein Herr und mein Gott!“

Wie ist es mit mir? Fällt es mir schwer etwas von Jesus zu glauben, dass ich nur gehört habe? Brauche ich Gewissheit und muss es mit meinen eigenen Augen sehen – ja sogar fühlen und berühren? Brauche ich Wunder? Wie und was kann ich glauben? Wo ist in mir der zweifelnde Thomas?

Glaube ich, dass Jesus mein Erlöser ist? Glaube ich, dass Gott allmächtig ist? Glaube ich, dass Gott groß ist und ihm alles möglich ist? Glaube ich, dass Gott die Schöpfung mir zur Freude gemacht hat? Glaube ich,

Jesus kennt die Menschen. Er weiß genau wie er uns die Augen öffnen kann. Es liegt an uns, ob wir ihn hören – uns ihm zuwenden – ihn einladen - ihn suchen

Maria hat ihn gesucht - er redet sie mit ihrem Namen an – und sie erkannte ihn.

Die Zwei auf dem Weg nach Emmaus erkannten ihn, als er mit ihnen das Brot brach - sie haben ihn eingeladen bei ihnen zu bleiben

Die Jünger erkannten ihn, als sie seine Wundmale sahen - sie haben auf Jesus geschaut

Und sie alle – die Jesus erkannt haben – sind voller Freude und Dankbarkeit. Nicht mehr ängstlich – sondern sie haben Hoffnung.

Wie geht es uns? Der Vater läuft uns entgegen – er sieht uns schon von weitem!!! Er umarmt uns und schenkt uns seine ganze Liebe.

Jesus kommt in die Mitte und wünscht den Frieden. Keine Anschuldigungen und Fragen – warum habt ihr nicht zu mir gestanden – NEIN. Er wünscht das Größte: Seinen Frieden!!

Selig die nicht sehen und doch glauben